

ECKARD LEFÈVRE

Plinius' Klage um die verlorengegangene Würde
des Senats (3, 20; 4, 25)

PLINIUS' KLAGE UM DIE VERLORENGEGANGENE WÜRDE DES SENATS (3, 20; 4, 25)

ECKARD LEFÈVRE

Plinius ist wie sein Freund Tacitus bis zu einem gewissen Grad ‚Republikaner‘.¹ Andererseits ist beiden bewußt, daß die politischen Verhältnisse nicht zurückzudrehen sind;² Tacitus läßt das beeindruckend in der Galba-Rede des ersten Buchs der *Historiae* durchklingen.³ Aber ihre Gesinnung ist die eines Republikaners. Sie bedauern für ihre Person, daß die individuelle Bewährung nicht mehr im Sinn der Vergangenheit möglich ist. *cuncta sub unius arbitrio*, stellt Plinius fest.⁴ Berücksichtigt man in diesem Zusammenhang Tacitus' *Dialogus de oratoribus*, der den inneren Verfall der alten Staatsform am Ende ihres Bestehens zeigt, wird man von einer *nostalgia di un passato irrevocabile* bei beiden Autoren sprechen dürfen.⁵

Auf diesem Hintergrund ist es zu verstehen, daß Plinius den Senat als eine jahrhundertealte ehrwürdige Institution verehrt.⁶ Wenn dieser auch zu seiner Zeit viele Funktionen eingebüßt hat, erfreut er sich noch immer eines hohen Ansehens. Um so heftiger muß eine so konservative Natur wie Plinius auf jede Beeinträchtigung der althergebrachten Würde reagieren. Vielleicht hängt er dem Gremium auch deshalb in besonderem Maß an, weil er nicht einer senatorischen Familie entstammt und „im Kreise der Führungsschicht Roms ein Homo novus war. Erst durch seinen Onkel und dessen Verhältnis

¹ Zur Fragwürdigkeit der kritiklosen Anwendung dieses Begriffs auf Tacitus vgl. KLINGNER (1932) 1965, 526.

² Den „Prinzipat wirklich abzuschaffen und die Zustände der ciceronischen Zeit wieder einzuführen, daran hat in der damaligen Zeit wohl kein Mensch ernstlich denken können“ (KLINGNER [1932] 1965, 519).

³ *Hist.* 1, 15-16.

⁴ 3, 20, 12. In einer vergleichbaren Situation fühlt sich der späte Cicero. Mit einer ähnlichen Formulierung klagt er *Ad Fam.* 4, 9, 2: *omnia [...] delata ad unum sunt*. Nur verabscheut er diesen einen, während Plinius den Alleinherrscher schätzt.

⁵ Vgl. das Kapitel dieses Titels bei TRISOGLIO 1972, 3-6.

⁶ Vgl. das Kapitel *«Il Senato»* bei TRISOGLIO 1972, 6-12.

zur flavischen Dynastie war er mit dieser Schicht in eine engere Verbindung gekommen.“⁷

In den Senat gelangt Plinius „mit einer gewissen Verspätung, deren Ursachen wir nicht kennen, durch die Bekleidung der Qästur“, die wahrscheinlich auf die Zeit vom 5. Dezember 88 bis zum 4. Dezember 89 zu fixieren ist.⁸ Die beiden im folgenden zu besprechenden Briefe 3, 20 und 4, 25 könnten auf Ereignisse im Januar 103 oder 104⁹ bzw. zu Anfang 105¹⁰ anspielen. Bei diesen gehört Plinius seit etwa 14 bis 16 Jahren dem Senat an – davon sieben unter dem verabscheuten Domitian, der ihn gleichwohl förderte. Jedenfalls erlebt er seit sieben bis neun Jahren wieder die ‚gute alte Zeit‘ – oder eben doch nicht. Das ist die Problematik der nicht unabhängig voneinander entstandenen Schreiben.

adeo desciveramus a consuetudine parentum (3, 20)

139 v. Chr. wird durch die Lex Gabinia bei den Magistratswahlen in den Volksversammlungen die geheime Abstimmung auf Wachstäfelchen (*tabellae*) eingeführt – ein umstrittenes Verfahren. Daran erinnert Plinius den nicht weiter bekannten Maesius Maximus am Anfang des vollendet gegliederten Briefs 3, 20, der in 1 und 10-12 den Adressaten anspricht und in 2-9 eine aktuelle Mitteilung formuliert: *meministine te saepe legisse, quantas contentiones excitarit lex tabellaria, quantumque ipsi latori vel gloriae vel reprehensionis attulerit?* (1). Cicero berichtet davon in *De legibus* 3, 34-35. Über die Lex Gabinia urteilt er bei der Aufzählung der vier *Leges tabellariae*: *quarum prima de magistratibus mandandis: ea est Gabinia, lata ab homine ignoto et sordido*. Es entspricht Ciceros politischer Einstellung, daß er die mündlichen Stimmen für gewichtiger als die schriftlichen hält: *graviora iudicia de potentissimis hominibus extant vocis quam tabellae*. Das ist wohl auch Plinius' Meinung. Tiberius überträgt im Jahr 14 die Magistratswahlen dem Senat. *tum primum e campo comitia ad patres translata sunt. nam ad eam diem, etsi potissima arbitrio principis, quaedam tamen studiis tribuum fiebant*.¹¹ Da der Kaiser nicht um seine Autorität zu fürchten braucht, kann nunmehr wieder wie bis 139 v. Chr. offen abgestimmt werden. Im Jahr 103 oder 104 ist es nach Plinius' Aussage der Senat selbst, der einmütig ein ge-

⁷ STROBEL 1983, 40.

⁸ STROBEL 1983, 40.

⁹ SHERWIN-WHITE 1966, 259.

¹⁰ SHERWIN-WHITE 1966, 304.

¹¹ Tac. *Ann.* 1, 15, 1. Vgl. LACEY 1963, 167-176.

heimen Verfahren fordert – nicht, um sich gegenüber dem Kaiser zu behaupten, sondern weil die Sitten einer geordneten Bewerbungsmodalität zu verfallen drohen: *at nunc in senatu sine ulla dissensione hoc idem ut optimum placuit: omnes comitorum die tabellas postulaverunt. excesseramus sane manifestis illis apertisque suffragiis licentiam contionum* (2-3).¹²

Es ist die Frage, ob der ‚Republikaner‘ Plinius eine entartete Periode des Prinzipats von einer gemäßigten abheben oder ob er einfach den Sittenverfall der Gegenwart – wie so oft – anprangern will. Denn natürlich ist ihm ein Prinzeps Trajan lieber als ein Prinzeps Tiberius, Caligula, Claudius oder gar Nero. Jedenfalls steht es nicht eindeutig fest, daß Plinius’ „golden age here [...] seems to be the time of Claudius if not Nero, when the more frequent presence of the Emperor, now no longer usual, tended to check blatant *ambitio*.“¹³ Wie 4, 25 zeigt, treiben Mitglieder, die den Senat nicht mehr ernst nehmen, auch bei geheimer Abstimmung ihr – nunmehr verdecktes – schlimmes Spiel. Daran könnte die Anwesenheit des Prinzeps nichts ändern. Man darf daher vermuten, daß Plinius allgemein die verlorengegangene Würde des Senats bedauert – nicht gegenüber der Zeit anderer Kaiser,¹⁴ sondern gegenüber ‚früher‘. Hätte der Senat der Republik die Magistratswahlen durchgeführt, stellte Plinius mit Sicherheit diesen als Ideal hin. Was ihn betrübt, ist die allgemeine Dekadenz der politischen Sitten. Wie verächtlich er über den Senat etwa unter Claudius denkt, geht aus den beiden Briefen 7, 29 und 8, 6 hervor, in denen er dessen Beschlüsse bezüglich des umstrittenen Finanzministers Pallas eindeutig kommentiert.¹⁵ Den ersten Teil des Briefs 8, 14 widmet er der Schilderung des Niedergangs des Senats. Ausführlich legt er dar, auf welche Weise die *adulescentuli* früher (*antiquitus institutum*, 8, 14, 4) politische Tätigkeit lernten, wozu auch der *senatorius mos* gehört (8, 14, 6). Es ist wohl nicht eine bestimmte Zeit gemeint.¹⁶

¹² Die Ansicht von KUKULA 1916, 41, „daß der Senat jetzt für sich selbst gegenüber den Kaisern in Anspruch nehmen mußte, was er einst, in republikanischer Zeit, dem Volke mit aller Kraft zu verwehren bestrebt war“, mag zutreffen, ist aber aus Plinius (auf den sich Kuku-la beruft) nicht zu belegen.

¹³ SHERWIN-WHITE 1966, 260. Vgl. TRISOGLIO 1973, I, 416 Anm. 391 zu *parentes* (4): «Si riferisce probabilmente al regno di Claudio.»

¹⁴ „Nero ist bei Plinius eine vollkommen negative Figur (vgl. 1, 5, 1; 3, 5, 5; 3, 7, 3; 5, 3, 6; 5, 5, 3; 6, 31, 9)“ (BÜTLER 1970, 146 Anm. 65).

¹⁵ Vgl. BEUTEL 2000, 247.

¹⁶ Vgl. grundsätzlich BÜTLER 1970, 146: „Doch welches ist denn nun die ‚gute alte Zeit‘, da alles noch besser war? Über diese Frage spricht sich Plinius bezeichnenderweise nirgends klar aus: Begeisterung für die Vergangenheit meint bei ihm weitgehend romantische Schwärmerei, nur zum kleinsten Teil entspringt sie kritisch-historischem Denken. [...] Merkwürdig verklärt erscheint [...] mehrmals jene kaum ein Menschenalter zurückliegende Zeit, deren letzte Zeugen Plinius noch gekannt und davon hat erzählen hören (2, 14, 3; 3, 1, 6; 3, 20, 4-6). Diese Erhöhung der julisch-claudischen Zeit, die doch durch die Regierung Neros

Demgegenüber muß Plinius in seiner Jugend eine schlimme Phase des Senats erleben, in der das Gremium ängstlich und sprachlos ist und es keine Meinungsfreiheit gibt, wo es entweder zu größtem Nichtstun oder größtem Verbrechen einberufen wird und, bald dem Spott, bald dem Schmerz preisgegeben, niemals Ernsthaftes, oft Trauriges beschließt, *iidem prospeximus curiam, sed curiam trepidam et elinguem, cum dicere, quod velles, periculosum, quod nolles, miserum esset. quid tunc disci potuit, quid didicisse iuuit, cum senatus aut ad otium summum aut ad summum nefas vocaretur et modo ludibrio, modo dolori retentus numquam seria, tristitia saepe censeret?* (8, 14, 8). Wenn Plinius in 3, 20 dennoch die *senes* als Kronzeugen für bessere Zustände anruft (5), bedeutet das nur, daß der Verfall immer schlimmer wird – daß die *mores* schließlich im Begriff sind, wie es Livius in der Praefatio zu seinem Geschichtswerk ausdrückt, *praecipites ire*.¹⁷

Das wird in der Betrachtung ganz klar, in der Plinius die neuen ‚Sitten‘ ins Visier nimmt: *non tempus loquendi, non tacendi modestia, non denique sedendi dignitas custodiebatur. magni undique dissonique clamores, procurrebant omnes cum suis candidatis, multa agmina in medio multique circuli et indecora confusio* (3-4). Das Abhandenkommen der beiden traditionellen Werte *modestia* und *dignitas* spricht eine deutliche Sprache. Die alliterierende Pathetik in der anaphorisch gegliederten Phrase *multa agmina in medio multique circuli* ist vielsagend. Die *indecora confusio* erinnert an die von Cicero beklagte *confusio temporum*, in der die *honestas* und *dignitatis gradus* ebenso wie die Jurisprudenz schwänden.¹⁸ Plinius muß eine eindeutige Dekadenz gegenüber der Haltung der Vorfahren konstatieren: *adeo desciveramus a consuetudine parentum*,¹⁹ *apud quos omnia disposita moderata tranquilla maiestatem loci pudoremque retinebant* (4). Mit den *senes*, die noch die besseren Zeiten sahen (5), kommt kaum Neros Ära in den Blick. Es handelt sich nicht um das Paradoxon, daß ausgerechnet diese Epoche der gegenwärtigen positiv gegenübergestellt wird. Wahrscheinlich erzählen die Alten nicht Selbsterlebtes, sondern das, was sie von ihren Vätern und Großvätern über die Republik gehört haben.

belastet ist und die Kriechereien des Senates gegen Pallas gesehen hat (7, 29; 8, 6), dürfte aber größtenteils auf einer (allerdings begreiflichen) Illusion beruhen; denn seine Gewährsleute werden der Gefahr kaum entgangen sein, in ihren wehmütigen Erinnerungen das Verfllossene etwas glanzvoller erscheinen zu lassen, als es tatsächlich gewesen war. Andernorts läßt uns Plinius gänzlich im unklaren darüber, wann denn nun die von ihm verherrlichte Vergangenheit anzusetzen sei, und er hätte wohl auch Mühe gehabt, sich zu präzisieren. Wer das Frühere als das Bessere lobt, bringt selten Beweise vor“.

¹⁷ Praef. 9.

¹⁸ *De off.* 2, 65. Vgl. dazu LEFÈVRE 2001, 202.

¹⁹ *parentes* hier im Sinn von ‚Vorfahren‘: Vgl. ThLL X, 1 (1986), 358, 47, wo die Plinius-Stelle unter der Rubrik ‚de maioribus‘ genannt ist.

Die Beschreibung der vergangenen Prozedur ist eindrucksvoll. *citato nomine candidati silentium summum; dicebat ipse pro se; explicabat vitam suam, testes et laudatores dabat vel eum sub quo militaverat, vel eum cui quaestor fuerat, vel utrumque si poterat; addebat quosdam ex suffragatoribus; illi graviter et paucis loquebantur. plus hoc quam preces proderat. non numquam candidatus aut natales competitoris aut annos aut etiam mores arguebat. audiebat senatus gravitate censoria. ita saepius digni quam gratiosi praevalebant* (5-6). Die mehrfach durchbrechenden Alliterationen, der Schwung der rhetorischen Lichter und die Betonung der *gravitas censoria* des Senats bekunden Plinius' Ergriffenheit. Diese Worte klingen in der Tat, als riefen sie eine lange versunkene Epoche in Erinnerung. So wie Plinius die *gravitas* des Senats betont, hebt Cicero die *graviora iudicia de potentissimis hominibus* in den offenen Wahlen hervor.

Aber Plinius fürchtet, daß die geheime Abstimmung, die als *remedium* gedacht ist, bald zu *vitia* führen werde; nur wenige sorgten ebenso im Verborgenen wie in der Öffentlichkeit für Anstand, *quae nunc immodico favore corrupta ad tacita suffragia quasi ad remedium decucurrerunt; quod interim plane remedium fuit (erat enim novum et subitum), sed vereor ne procedente tempore ex ipso remedio vitia nascantur. est enim periculum ne tacitis suffragiis impudentia inrepat. nam quoto cuique eadem honestatis cura secreto quae palam? multi famam, conscientiam pauci verentur* (7-9). Die Antithese *remedia / vitia* erinnert abermals an Livius' Praefatio, in der die Gegenwart so charakterisiert wird, daß sie weder die Fehler noch die Heilmittel gegen diese ertragen könne, *tempora, quibus nec vitia nostra nec remedia pati possumus*.²⁰ Plinius präsentiert sich in der Beurteilung der politischen Kultur seiner Zeit als Pessimist durch und durch. Eine private *honestatis cura* traut er nur noch wenigen zu. Er droht mit dieser Erkenntnis zu dem Thema von 4, 25 zu kommen. Deshalb muß er schnellstens abbiegen, um nicht dem Zwillingsbrief die Daseinsberechtigung zu nehmen. Die Feststellung, daß für dieses Mal alles noch gut ausgegangen sei und man die richtigen Magistrate gewählt habe, klingt zu pauschal, um den Abbruch zu verdecken, *sed nimis cito de futuris: interim beneficio tabellarum habebimus magistratus, qui maxime fieri debuerunt. nam ut in reciperatoriis iudicis, sic nos in his comitiis quasi repente adprehensi sinceri iudices fuimus* (9).

Damit bezieht Plinius zu einem Thema, das höchste Staatsangelegenheiten betrifft, Stellung. Eine solche Problematik ist nicht oft in seinen Briefen anzutreffen.²¹ Er ist sich dieses Mankos bewußt und betont es offen: *haec tibi scripsi, primum ut aliquid novi scriberem, deinde ut non numquam de re*

²⁰ Praef. 9.

²¹ Eine der wenigen Ausnahmen ist 2, 11.

publica loquerer, cuius materiae nobis quanto rarior quam veteribus occasio, tanto minus omittenda est. et hercule quousque illa vulgaria? ,quid agis? ecquid commode vales?‘ habeant nostrae quoque litterae aliquid non humile nec sordidum, nec privatis rebus inclusum (10-11). Plinius – und gewiß nicht nur er – leidet darunter, daß seine Briefe nicht den großen Atem der ciceronischen Korrespondenz haben, obschon er daran nicht schuld ist.²² Im übrigen ist es in diesem Umstand begründet, daß sie durch stilistische Bravour und geistvollen Glanz gutzumachen versuchen, was sie an inhaltlichem Gewicht schuldig bleiben. Plinius bemüht sich nach Kräften, in ihnen, wie er sagt, das *humile* und *sordidum* zu vermeiden. Das ‚Niedere‘ und ‚Unansehnliche‘, eine seiner bevorzugten Junktoren,²³ bezeichnet einerseits Alltagsgeschäfte im Gegensatz zu den geistigen Studien²⁴ und Alltagsinhalt von Reden im Gegensatz zur Geschichtsschreibung,²⁵ andererseits Alltagscharaktere.²⁶ Es ist in den politischen Verhältnissen begründet, daß es Plinius nur selten gelingt, sich in den Briefen über das *humile* und *sordidum* zu erheben.

Mit diesem Eingeständnis wird eine zweite gewichtige Anklage gegen die Zeit geführt. Schlösse die Epistel mit ihr, bliebe ein negativer Eindruck zurück, der letztlich doch nicht zu Plinius' Weltbild paßt. An dem Prinzipat rührt er sowenig wie Tacitus, sofern es sich um einen Trajan handelt. Deshalb folgen die Betonung, daß dieser als einzelner für die *utilitas communis* wirke, und die Genugtuung, ein wenig daran mitwirken zu dürfen,²⁷ geradezu notwendig auf dem Fuß: *sunt quidem cuncta sub unius arbitrio, qui pro utilitate communi solus omnium curas laboresque suscipit; quidam tamen salubri temperamento ad nos quoque velut rivi ex illo benignissimo fonte decurrunt, quos et haurire ipsi et absentibus amicis quasi ministrare epistulis possumus* (12).²⁸ Nicht handelt es sich um eine pflichtgemäße Verbeugung vor dem Kaiser, sondern um den Ausdruck des gebrochenen Denkens,

²² Vgl. LEFÈVRE 1996, 348-353.

²³ Vgl. TRISOGLIO 1973, I, 420 Anm. 407.

²⁴ 1, 3, 3.

²⁵ 5, 8, 9.

²⁶ 8, 24, 6.

²⁷ Nach KUKULA 1916, 44 äußert Plinius den Gedanken, „daß Trajan, obwohl er autokratisch (*solus cuncta*) regiere, doch seinen Untertanen ‚mit weiser Mäßigung‘ (*salubri temperamento*) in ‚gewissen‘ politischen Fragen (daher *quidam*) freie Selbstbestimmung und Meinungsäußerung (*haurire et ministrare*) gestattet habe, wie z. B. in der eben besprochenen [...] Frage, in der er dem Verlangen des Senates (*postulaverunt* § 2) ohneweiters nachgegeben habe“. Vgl. auch Bütler 1970, 141, Plinius trinke aus dem ‚Bächlein‘ „dankbar und bescheiden“.

²⁸ Es ist zu einseitig, in diesem Satz ‚Prinzipatskritik‘ (LUDOLPH 1997, 161 Anm. 194) bzw. „Kritik an den politischen Zuständen der Gegenwart“ (BEUTEL 2000, 248) zu sehen.

das auch dem taciteischen Maternus in den Mund gelegt ist: *nunc, quoniam nemo eodem tempore adsequi potest magnam famam et magnam quietem, bono saeculi sui quisque citra obtrectionem alterius utatur.*²⁹ „Aus diesem Zwiespalt gibt es keinen Ausweg; es heißt entsagen“³⁰ – für Tacitus wie für Plinius.

Die vorletzte Stelle des Buchs dürfte nicht zufällig für diesen Brief ausgewählt sein. In 3, 20 legt Plinius seine Weltanschauung dar. 3, 21 beinhaltet Martials Lob seiner Beredsamkeit und deren Vergleich mit der Ciceros. So kommen in den letzten beiden Episteln des dritten Buchs der politische und der persönliche Plinius zur Darstellung. Es lassen sich gut die letzten beiden Gedichte des dritten horazischen Odenbuchs vergleichen, in denen ebenfalls die Weltanschauung (*Carm.* 3, 29) und die persönliche Leistung des Autors (*Carm.* 3, 30) vorgestellt werden. Ist 3, 20 Plinius' *Tyrrhena regum*, fungiert 3, 21 als sein *Exegi monumentum*.³¹ Man kann in diesem wie in jenem Fall von einer Doppelsphragis sprechen.³²

Auf der anderen Seite gehört auch die Einleitungsepistel des dritten Buchs in diesen Zusammenhang: die Würdigung Vestricius Spurinnas. Nach der Schilderung des Tageslaufs des betagten Konsulars sagt Plinius, er wünsche sich ein Leben, wie es jener führe, schon jetzt, das er beginnen werde, sobald sein Alter zum Rückzug zu blasen erlaube, *hanc ego vitam voto et cogitatione praesumo, ingressurus avidissime, ut primum ratio aetatis receptui canere permiserit* (3, 1, 11). Steht somit ein persönliches Vorbild am Anfang, proklamiert Plinius vorbildliches Verhalten als persönliche Norm gegen Ende des Buchs.

nostra iners et tamen effrenata petulantia (4, 25)

In 3, 20, 8 kündigt Plinius an, es werde bei der neuen Regelung der geheimen Abstimmung, die als ‚Heilmittel‘ gegen die überhandnehmenden Wahlumtriebe im Senat gedacht ist, ebenfalls zu ‚Unarten‘ kommen, *vereor ne procedente tempore ex ipso remedio vitia nascantur*. Dieses ist nunmehr geschehen, *scripseram tibi verendum esse, ne ex tacitis suffragiis vitium*

²⁹ *Dial.* 41, 5.

³⁰ KLINGNER (1932) 1965, 508.

³¹ Vgl. LEFÈVRE 1989, 125.

³² Nach MERWALD 1964, 77-78 dürften 3, 19 und 3, 20 „der Kontrastwirkung wegen zueinandergestellt sein“. Kritik an dieser Auffassung bei RADICKE 1997, 459 Anm. 81.

*aliquod existeret. factum est*³³ (1). Ganz im Sinn der livianischen Feststellung erträgt man das *remedium* nicht.

4, 25 ist also die Fortsetzung von 3, 20.³⁴ Schultz schließt daher, die Briefe seien „parvum tantum intervallo inter se discretas“.³⁵ Obwohl Sherwin-White dagegen einwendet, die *vitia* seien leicht vorzusehen gewesen,³⁶ könnte Plinius doch den speziellen Vorfall von 4, 25 schon bei der Abfassung von 3, 20 kennen. Gemäß seinem Bestreben, in jedem Brief nur einen Gegenstand zu behandeln,³⁷ unterläßt er es, die Klage von 3, 20 mit der von 4, 25 zu verbinden. Die Themen werden getrennt: die Unfähigkeit des Senatsverhaltens bei offenen (3, 20) und bei geheimen Abstimmungen (4, 25). Die Würde des Gremiums ist auf beiden Gebieten verlorengegangen.

Im Januar 105 kommt es zu den prophezeiten Entgleisungen. Man schreibt Scherzhaftes oder gar Obszönes auf die Stimmtäfelchen; in einem Fall nennt jemand statt der Namen der Kandidaten die der Gönner, *multa iocularia atque etiam foeda dictu, in una vero pro candidatorum nominibus suffragatorum nomina inventa sunt* (1). Das ist eine rhetorisch wirkungsvolle Steigerung, nicht nur nach dem Gesetz der wachsenden Glieder, sondern schon durch die Betonung des zweiten mit *etiam*. Liegt auch eine inhaltliche Klimax vor? Denkt der moderne Leser nicht eher an eine Antiklimax? Was ist geschehen? Gewiß, es kann nur der Name des zu Wählenden angeführt oder eben nicht angeführt werden. Aber warum ist es schlimmer, den Namen eines Förderers zu schreiben als ein unanständiges Wort? Gönner sind bekannt, also ist die Erinnerung an sie witzlos. Boshaft ist es dagegen, wenn dadurch zum Ausdruck gebracht werden soll, ein unfähiger Kandidat habe nur durch die entsprechende Protektion eine Chance, so daß er gebrandmarkt wird.³⁸

Der Senat, fährt Plinius mit alliterierender Inbrunst fort, gerät außer sich und wünscht die Ungnade des Kaisers auf den Schuldigen herab, *excaudit senatus magnoque clamore ei qui scripsisset iratum principem est comprehensus* (2). Wenn auch der Zorn des Prinzeps gefürchteter als der der Götter

³³ Vgl. TRISOGLIO 1972, 4 Anm. 1 zu *factum est*: «solo e staccato in fine di periodo, scheletrica sintesi di una situazione precedente, rende bene il disprezzo e lo sdegno dello scrittore».

³⁴ Vgl. KUKULA 1916, 45; SHERWIN-WHITE 1966, 259.

³⁵ 1899, 4.

³⁶ 1966, 261.

³⁷ Vgl. LEFÈVRE 1996, 335.

³⁸ KARL STROBEL gibt in der Diskussion zu bedenken, daß der Sünder den Namen Trajans auf das Täfelchen geschrieben haben könne, um anzudeuten, daß doch alles vorher abgesprochen sei: Das wäre eine böse Pointe.

sein mag,³⁹ gibt Plinius doch wohl mehr seine eigene Ansicht als die des Plenums wieder. Denn er unterstellt nicht nur, der Schreiber sei wohl gar unter den Empörten, sondern schließt eine Reflexion an, wie der im Senat als Scherzbold Auftretende sich wohl zu Hause aufführe: *quid hunc putamus domi facere, qui in tanta re tam serio tempore tam scurriliter ludat, qui denique omnino in senatu dicax et urbanus et bellus est?* (3).⁴⁰ Das überrascht den heutigen Leser, dessen Lebensgefühl eher die umgekehrte Wertung entspräche. Plinius' Abwägung verrät den vorbildlichen Pater familias, dessen Bild auch sonst in seinen Briefen zu beobachten ist. Wenn er bei den von ihm gerühmten Männern, die die alte Zeit verkörpern, *auctoritas*, *gravitas* und *sanctitas* hervorhebt, sind das keine hohlen Begriffe, sondern gelebte Werte. Für Plinius fängt der musterhafte Staatsbürger in der Familie an.

Es ist wieder zu fragen, ob Plinius im Sinn der republikanischen Verhaltensweisen urteilt. Nach Sherwin-White haben sich die Zeiten gewandelt "since Cicero made his sallies against Piso Caesonius and Vatinius".⁴¹ Das dürfte zum einen dadurch zu erklären sein, daß der Senat in der Kaiserzeit in vielfacher Hinsicht ein Wohlanständigkeitsgremium ist, das nur das ausführt, was der Kaiser vorher billigt. Zum anderen war man in der Republik von der Würde des Senats überzeugt und hatte daher ein freieres Verhältnis zu ihm, während Plinius' Generation – zumindest der *aristocratico Plinio*⁴² – zuviel Negatives erlebt hat und unsicher geworden ist. Deshalb reagiert man vorsichtiger, förmlicher. Es ist wie bei der Religion. Der Sichere erlaubt sich eher einen Scherz in diesem Bereich als der Unsichere, der sich möglichst korrekt verhalten will. Nur äußerlich erscheint der Ringende als der wahre Gläubige. Jedenfalls wird kaum "influence of Stoic ideas of dignity" oder "general growth of decorum" als Ursache anzunehmen sein.⁴³

Zum Schluß verleiht Plinius seiner Klage eine hochliterarische Wendung, indem er in die Rolle des platonischen Sokrates schlüpft. Angesichts der sittlichen Verkommenheit des Senats fragt er, wohin man sich wenden, wel-

³⁹ So KUKULA 1916, 45.

⁴⁰ Daß *dicax* (KUKULA 1916, 45: ‚Witzbold‘) und *bellus* (KUKULA 1916, 45: ‚Spaßmacher‘) nicht die richtigen Eigenschaften für einen Senator sind, liegt auf der Hand. Aber *urbanus* (KUKULA 1916, 45: ‚Spötter‘)? Auch da versteht Plinius keinen Spaß. So sagt er über die Senatoren, die Claudius' Minister Pallas zum Prätor ernannten und ihm 15 Millionen Sesterzen bewilligten: *urbanos, qui illa censuerunt, putem an miseros? dicerem urbanos, si senatum deceret urbanitas* (8, 6, 3).

⁴¹ 1966, 305.

⁴² TRISOGLIO 1972, 8 im Zusammenhang mit 3, 20.

⁴³ So SHERWIN-WHITE 1966, 305, der *se contemnit* in 4 (unter Hinweis auf die von Guilemin genannte Parallele Tac. *Dial.* 29, 2 *sui alienique contemptus*) für den ersten, 4, 22, 7 und 7, 24 für den zweiten Grund anführt.

che Heilmittel man suchen könne; in jeder Weise seien die Gebrechen stärker als die Medizin, *quo te vertas? quae remedia conquiras? ubique vitia remediis fortiora* (5). Der Leser ist geneigt, die Fragen als rhetorische anzusehen, da sie scheinbar – resignierend – beantwortet sind. Doch hat Plinius eine Lösung bereit, indem er sich auf Platons Spuren begibt: ἀλλὰ ταῦτα τῷ ὑπὲρ ἡμᾶς μελήσει. Im *Phaidon* führt Sokrates mit seinen Freunden und Schülern ein Gespräch περὶ ψυχῆς. Als er an einer Stelle von Kebes wegen der Stringenz der Beweisführung gelobt wird, entgegnet er, es möchten keine großsprecherischen Worte gemacht werden, damit nicht böser Zauber die weitere Untersuchung durcheinanderbringe; man solle das dem Gott anheimstellen, ὡγαθέ, ἔφη ὁ Σωκράτης, μὴ μέγα λέγε, μὴ τις ἡμῶν βασκανία περιτρέψη τὸν λόγον τὸν μέλλοντα ἔσεσθαι. ἀλλὰ δὴ ταῦτα μὲν τῷ θεῷ μελήσει (95b).⁴⁴ Plinius kann voraussetzen, daß seine Freunde den platonischen θεός assoziieren und verstehen, daß Trajan gemeint ist.⁴⁵ Was bedeutet das Sprechen im Gleichnis? Plinius weist verhalten und auch nur indirekt auf den Prinzeips. Wer in dem Brief seine tiefe Betroffenheit wahrnimmt, darf vielleicht durchhören, daß für ihn Trajan allgemein ein *optimus princeps* ist, aber doch nicht in der Lage sein wird, dem fortschreitenden Verfall der politischen Sitten zu steuern.

Plinius' subjektive Hochschätzung Trajans ist echt – trotz der in 3, 20 aufklingenden objektiven Einschränkung. Ebenso echt ist die schneidende Ablehnung der *iners et tamen effrenata petulantia*, der einfältigen⁴⁶ und dennoch zügellosen Leichtfertigkeit,⁴⁷ seiner Generation,⁴⁸ die er auch sonst erkennen läßt: Sie taugt nicht mehr viel.⁴⁹ So fügt sich die Trauer über die verlorengegangene Würde des Senats,⁵⁰ der weder dem Modus einer offenen (3, 20) noch dem Modus einer geheimen Abstimmung (4, 25) gewachsen ist, zu Plinius' allgemeiner Trauer über den Niedergang seiner Zeit. „Seit Jahrzehnten war das Höchste, was man in der Wirklichkeit wünschen mochte,

⁴⁴ Die Stelle wird von den Kommentaren (KUKULA, SHERWIN-WHITE, TRISOGLIO) nicht notiert, wohl aber von MYNORS 1966 im kritischen Apparat.

⁴⁵ TRISOGLIO 1973, I, 494 Anm. 390 verweist zu *remedia* in Zusammenhang mit dem Kaiser auf 5, 13, 7.

⁴⁶ So KUKULA 1916, 45 für *iners*.

⁴⁷ TRISOGLIO 1973, I, 495 übersetzt *petulantia* mit «impudenza» und kommentiert 1973, I, 494 Anm. 395: «la buffoneria più volgare».

⁴⁸ «L'*iners et tamen effrenata petulantia* è una base inconsistente per qualsiasi edificio durevole. Che non si abbia a che fare con un fenomeno sporadico, isolato in un contesto sano, lo fa capire l'indicazione generica di *quaedam tabellae* la quale è dettata da un pudore più incline a minimizzare che ad esagerare le proporzioni dei fatti» (TRISOGLIO 1972, 5).

⁴⁹ Vgl. LEFÈVRE 1989, 128.

⁵⁰ In 2, 11, 1 kündigt Plinius seinem Freund Arrianus Maturus *quid acti [...] in senatu dignum ordine illo an*.

daß der Prinzeps die *res publica*, das heißt im wesentlichen den Senat, achtete und anerkannte.“⁵¹ Nun sorgt der Senat selbst dafür, daß man ihn nicht achten kann...⁵²

Literaturverzeichnis

Ausgaben und Kommentare sind mit einem Sternchen (*) bezeichnet.

- F. BEUTEL, Vergangenheit als Politik. Neue Aspekte im Werk des jüngeren Plinius, Diss. Freiburg i. Br., StudKlassPhil 121, Frankfurt a. Main 2000.
- H.-P. BÜTLER, Die geistige Welt des jüngeren Plinius. Studien zur Thematik seiner Briefe, Heidelberg 1970.
- F. KLINGNER, Tacitus (1932), in: Ders., Römische Geisteswelt, München ⁵1965, 504-527.
- *R. C. KUKULA, Briefe des Jüngeren Plinius, I / II (I: Einleitung und Text, II: Kommentar), Wien ⁴1916 (ohne Zusatz immer Band II zitiert).
- W. K. LACEY, Nominatio and the Elections under Tiberius, *Historia* 12, 1963, 167-176.
- E. LEFÈVRE, Plinius-Studien V: Vom Römertum zum Ästhetizismus. Die Würdigungen des älteren Plinius (3, 5), Silius Italicus (3, 7) und Martial (3, 21), *Gymnasium* 96, 1989, 113-128.
- E. LEFÈVRE, Plinius-Studien VII: Cicero das unerreichbare Vorbild (1, 2; 3, 15; 4, 8; 7, 4; 9, 2), *Gymnasium* 103, 1996, 333-353.
- E. LEFÈVRE, Panaitios' und Ciceros Pflichtenlehre. Vom philosophischen Traktat zum politischen Lehrbuch, *Historia Einzelschr.* 150, Stuttgart 2001.
- M. LUDOLPH, Epistolographie und Selbstdarstellung. Untersuchungen zu den ‚Paradebriefen‘ Plinius des Jüngeren, Diss. München 1996, *Classica Monacensia* 17, Tübingen 1997.
- G. MERWALD, Die Buchkomposition des Jüngeren Plinius (Epistulae I-IX), Diss. Erlangen / Nürnberg 1964.
- *R. A. B. MYNORS, C. Plini Caecili Secundi epistularum libri decem, rec. [...], Oxonii 1963, with corrections 1966.
- J. RADICKE, Die Selbstdarstellung des Plinius in seinen Briefen, *Hermes* 125, 1997, 447-469.
- M. SCHULTZ, De Plinii epistolis quaestiones chronologicae, Diss. Berlin, Berolini 1899.
- *A. N. SHERWIN-WHITE, The letters of Pliny – A historical and social commentary, Oxford 1966.

⁵¹ KLINGNER (1932) 1965, 519.

⁵² Daher wird man nicht so sehr annehmen, Plinius versuche „direkt auf seine Standesgenossen mahnend einzuwirken“ (BEUTEL 2000, 245). Dafür ist es zu spät. Aber er möchte doch seinen eigenen Standpunkt vor der Öffentlichkeit (und der Nachwelt!) unmißverständlich zum Ausdruck bringen.

- K. STROBEL, Laufbahn und Vermächtnis des jüngeren Plinius. Zu CIL V 5262, in: W. Huß / K. STROBEL (Hrsg.), Beiträge zur Geschichte, Bamberger Hochschulschriften 9, Bamberg 1983, 37-56.
- F. TRISOGLIO, La personalità di Plinio il Giovane nei suoi rapporti con la politica, la società e la letteratura, Memorie dell'Accademia delle Scienze di Torino, Classe di Scienze Morali, Storiche e Filologiche, Serie 4^a n. 25, Torino 1972.
- *F. TRISOGLIO, Opere di Plinio Cecilio Secondo, I / II, Torino 1973.